

"The Intention of Musick is not only to please the Ear, but to express Sentiments, strike the Imagination, affect the Mind, and command the Passions."

Henry Purcell (1659-1695) Chacony in g-moll, Z 730
Francesco Geminiani (1680-1762) The Incharnted Forrest
Georg Friedrich Händel (1685-1759) Dietro l`orme fugaci

Gegen Ende seines Lebens beschäftigte sich **Francesco Geminiani** (wohl 1687-1762) vermehrt mit theoretischen Abhandlungen über Musik und schrieb sechs Traktate. Das obenstehende Zitat stammt aus der Einleitung zu *The Art of playing the Violin* (1751). Zusammen mit Leopold Mozarts *Versuch einer gründlichen Violinschule* (1756) und L'Abbé le Fils *Principes du violon* (1761) bildet es ein Triumvirat der europäischen Violinschulen in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

1704 verliess Geminiani, der siebzehnjährige Sohn eines Geigers, seine Heimatstadt Lucca in Richtung Rom, wo er bei Arcangelo Corelli (1653-1713) studierte. Zwei Jahre später wurde er Konzertmeister an der Oper in Neapel - allerdings nicht für lange Zeit: Der englische Musikschriftsteller Charles Burney (1726-1814), zeitlebens Geminiani nicht eben wohlwollend gesinnt, überlieferte die Geschichte, dass er, etwas zu extravagant und dadurch nicht verstehbar in seinen Bewegungen, von der Konzertmeisterposition zur Tutti-Bratsche degradiert wurde. Geminiani kehrte Neapel den Rücken und nach Lucca zurück. Dort versuchte man ihn durch Verdoppelung des Salärs lange zu halten, doch bereits 1714 wanderte er nach London aus.

Mit der in England sehr populären Musik von Corelli im Gepäck kam der virtuose Geiger Geminiani schnell zu wichtigen Auftritten, u.a. bestritt er mit Georg Friedrich Händel am Cembalo ein Konzert vor König Georg I. Sein erstes Opus, eine Sammlung von 12 Sonaten, verkaufte sich gut, obwohl es als fast unspielbar für den gewöhnlichen Geiger galt. Es folgten die Publikationen der Concerti grossi op. 2 und op. 3, welche ihn laut Burney "an die Spitze aller damals lebenden Meister" brachten, und op. 5 (nach Sonaten von Corelli).

Schon damals gab es im Musikgeschäft aber Piraterie, und so erstaunt es nicht, dass selbst ein "Spitzenmeister" wie Geminiani finanziell unter den Raubkopien und unauthorisierten Editionen litt.

Geminiani schlug trotzdem eine lukrative (aber wohl sehr bindende) Stelle beim Earl of Essex aus und versuchte seine zweite Passion, die Malerei, bzw. der Handel mit Bildern, als weiteres Geschäftsstandbein zu etablieren. Auf Reisen nach Paris erstandene Kunstwerke verkaufte er möglichst gewinnbringend zuhause in England. Diese Geschäftspraxis brachte ihn einerseits in den Augen von Burney in die Nähe von "Schikane und Verschlagenheit" und andererseits - wegen eines hartnäckigen Gläubigers - ins Gefängnis. Der Earl of Essex bewirkte seine Freilassung.

Giovanni Niccolò Servandoni (1695-1766; Architekt, Bühnenbildner, Spezialist für Trompe-l'œil, Veranstalter von grossen Festen und Feuerwerken) bestellte bei Geminiani eine Bühnenmusik für die Pantomime **La forêt enchantée**, welche am 31. März 1754 als grosses Spektakel am Grand Théâtre du Palais des Tuilleries aufgeführt wurde: "Wir werden keine Details der Dekoration besprechen, die Talente des Autors sind in dieser Beziehung bekannt; wir wollen nur sagen, dass die Menge der Pferde, die paradieren und sich auf der Bühne formieren ... genügt, um die Grösse dieser Inszenierung anzuzeigen." Soweit die Zeitung *Mercur*. Die Handlung entspricht den Kapiteln 13 und 18 von Torquato Tassos *Gerusalemme liberata*: Christen belagern Jerusalem und brauchen Holz für ihre Belagerungsmaschine. Der Wald ist aber vom Feind verzaubert worden. Nur Rinaldo schafft es, den Bann zu brechen: Er fällt unbeirrt einen Baum, obwohl aus diesem eine Täuschung seiner ehemaligen Geliebten Armida heraustritt.

"Dieses Schauspiel ... hat den Titel *Der Zauberwald* und besteht aus Dekorationen. Es wird geschmückt mit Maschinen, belebt mit pantomimischen Darstellern und begleitet von einer schlechten Musik, deren Komposition von Herrn Geminiani ist..." Diese Äusserung von Friedrich Melchior Grimm (1723-1807) ist sicherlich vor allem vor dem Hintergrund des in Paris tobenden Buffonistenstreites zu lesen. Grimm vertrat in dieser Auseinandersetzung zwischen den Anhängern der als komplex geltenden französischen Musik und der als zukunftsweisend betrachteten italienischen eindeutig die zweite Partei. Die Musik aber von Geminiani (fünfzig Jahre nach der Studienzeit bei Corelli!) lässt sich nicht mehr eindeutig der italienischen Tradition zuordnen, sondern enthält zahlreiche französische Elemente. Wenig erfolgreich war also die Bühnenfassung, heute kennt man nur noch die von Geminiani später hergestellte, zweiteilige Konzertversion. Ebenso wie andere Spätwerke konnte diese Musik nicht mehr an die Erfolge der früheren Kompositionen anknüpfen. Sowohl die z.T. üble Nachrede von Burney wie aber v.a. der sehr persönliche, italienische und französische Elemente mischende Stil werden zu dieser Tatsache beigetragen haben.

„Ma, caro Sassone, questa Musica è nel Stylo Francese, di ch'io non m'intendo" soll Corelli 1708 in Rom zu **Georg Friedrich Händel** (1685-1859) gesagt haben, nachdem dieser dem eine Generation älteren Meister zeigen wollte, wie man seine Ouvertüre zu spielen habe. Als schon erfolgreicher Opernkomponist reiste der zweiundzwanzigjährige Sachse Händel nach Italien und lebte 1706-09 mit Unterbrüchen in Rom. Zwar findet er hier ein päpstliches Opernverbot vor, kann aber einerseits sein erstes Oratorium *Il trionfo del tempo e del disinganno* wie damals üblich als aufwändige Inszenierung zur Uraufführung bringen (mit Corelli als musikalischem Leiter und dem oben erwähnten Ouvertüren-Disput) und andererseits sein dramatisches Handwerk in einer Vielzahl von Kantaten erproben. Einer seiner Mäzene und Gastgeber ist der Marchese Francesco Maria Ruspoli (1672-1731). Händel verpflichtet sich, für dessen *Conversazione*, sonntägliche literarisch-musikalische Veranstaltungen, und für die auch von Ruspoli geleitete *Accademia dell Arcadia* Vokalmusik zu schreiben.

Unter zahlreichen anderen entsteht die Kantate ***Dietro l'orme fugaci*** (auch bekannt unter dem Titel *L'Armida abbandonata*). Grundlage der Handlung bildet wiederum Tassos *Gerusalemme liberata*. Die Zauberin Armida hat den Kreuzritter verführt, dieser wird aber von seinen Kumpanen listig zurückgeholt, übers Meer entfliehen sie. Armida weint ihm hinterher, will sich an dem Grausamen und Undankbaren rächen, beschwört Winde und Wellen, den Verräter zu verschlingen. Im selben Augenblick bereut sie aber ihren Groll - die Winde sollen sich legen, sie liebt ihn ja doch, den Ungetreuen! Wirr und unentschlossen ist sie und bittet schliesslich Gott um Hilfe, dass sie Rinaldo nicht mehr lieben muss.

Ein eben knapp volljähriger **Henry Purcell** (1659-1695) wurde 1677 Hofkomponist bei den sogenannten *Fideldedies*, den Twenty-four Violins des britischen Königs Charles II. Neben den Auftritten mit der Chapel Royal hatte diese Gruppe auch zur Aufgabe, Tanz- und Tafelmusik zu veranstalten. Nur wenig rein instrumentale Werke, welche diesem Zweck am ehesten entsprechen würden, sind von Purcell heute bekannt. Die ***Chacony in g-minor Z730*** gehört dazu. Bemerkenswert am Titel ist der selbstbewusste Gebrauch der englischen Bezeichnung, waren doch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sonst eher die französische Bezeichnung *Chaconne* oder die italienische *Ciaccona* gebräuchlich. Eigenständig scheint aber auch Purcells Umsetzung dieses ursprünglich spanischen Tanzes: die chromatischen (d.h. farblichen) Feinheiten, mit welchen er die einzelnen Veränderungen des wiederholten Bass-Modells versieht, assoziieren nicht nur Tanzmusik aber auch den Blick durch ein Kaleidoskop - eine kleine Drehung nur, und schon präsentieren sich die Bestandteile in neuer Zusammensetzung. Oder um noch mal den eingangs zitierten Geminiani zu bemühen: Musik, welche nicht nur den Ohren gefällt, sondern die Fantasie anregt, über Passionen verfügt und auf den Geist einwirkt.